

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 4 (1947)

Heft: 3-4

Artikel: Schweizer Subskribenten einer Goethe-Ausgabe

Autor: Burckhardt-Sarasin, Carl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hain (Nr. 11491) und ihm folgend Sander¹ nehmen ohne Bedenken als Druckjahr 1470 an. Aus typologischen Gründen darf man jedenfalls auf eines der ersten Bücher schließen, die Michael Wenßler, der 1462 bei der eben erst eröffneten Basler Universität immatrikuliert wurde, in Basel gedruckt hat.

Wie für die Zeit um 1470 nicht anders zu erwarten, trägt der Druck weder die Namen von Drucker und Verleger, noch Druckort und Erscheinungsjahr. Wir wissen nur, daß *eines* der Exemplare der Basler Bibliothek handschriftlich 1474 rubriziert ist. Wegweisend dürfte vor allem der Eintrag sein, den einer der erwähnten Sammelbände auf dem Vorsatzblatte trägt:

«*Magister Jacobus lauber de lindow hunc emit librum ... basilee kal. Decembris anno domini 1472.*»

Der den Anfang dieses Sammelbandes bildende Traktat des Arnold ist überdies, am Ende, ausdrücklich mit roter Farbe 1472 datiert. Dieser Jakob Lauber ist nebenbei bemerkt niemand anders als Arnolds Amtsnachfolger, den er sich schon 1478, unter dem Eindruck eines soeben erlittenen Schlaganfalles, so sehnlich erwünscht².

Damit dürfte allerdings einzig erwiesen sein, daß unser Druck vor dem 1. Dezember 1472 entstand. Da sich frühere Basler Drucke von Wenßler bisher nicht einwandfrei nachweisen ließen – auch Scholderer will seine Basler Druckertätigkeit erst mit 1472 einsetzen lassen –, kann auch heute über die weitere Frage, ob Wenßler oder Ruppel in

¹ Max Sander, Handb. d. Inkunabelpreise, Mailand, Hoepl 1930, S. 167.

² «*Cum Jacobus Lauber electus esset prior vivente suo antecessore Henrico de Alveldia sed paralyticus per 9 annos qui post suam absolutionem in cella prioris jacuit ...*» Cf. *Analecta Urstisii*, S. 205.

Basel als erster Bücher druckte, noch nicht das letzte Wort gesprochen werden.

Lange hatte man übrigens angenommen, daß Wenßlers Traktat das erste in Basel und damit in der Schweiz gedruckte Buch sei, während nun allgemein die von Ruppel 1468 in Basel verlegten und gedruckten «*Moralia in Job*» Gregors I. hiefür gehalten werden.

In seinem *Tractatus* beschreibt Arnoldus in 51 gedrängten Kapiteln, wie der sündige Mensch allein durch die göttliche Gnade, durch andauernde Kontemplation und Meditation sich allmählich veredeln und schließlich zur wahrhaftigen Gotteskindschaft gelangen kann. Der «*theologia mistica*», die er als «*sapientia*» bezeichnet und die nach seiner Auffassung jedem strenggläubigen Laien zugänglich ist, mißt er allein göttlichen Ursprung bei, im Gegensatz zur «*theologia speculativa*», die, als reine Wissenschaft, «*scientia*», betrieben, nur von Gelehrten erfaßlich, aber auch nur von geschulten Theologen geschaffen, niemals als Vorbereitung für die Vereinigung des geläuterten Menschen mit Gott betrachtet werden könne. Das Ganze endet in einer inbrünstigen Glorifikation der Gottesmutter, mit der der Autor als unterster «*servulus*» in mystischer Weise Zwiesprache hält.

Einen eigenartigen Reiz gewinnt das bestimmt im Auftrage der Basler Kartause gedruckte Werk vielleicht auch dadurch, daß es einen der wenigen Drucke von Wenßler darstellt, in denen er einen Zeitgenossen und Mitbürger zu Worte kommen läßt, während er späterhin seine Presse fast ausschließlich den klassischen Juristen und Kirchenvätern wie Augustinus, Leo und Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Bonifacius, Carraciolus, Duns Scotus und wie sie alle heißen, zur Verfügung stellte.

Carl Burckhardt-Sarasin / Schweizer Subskribenten einer Goethe-Ausgabe

Bei einem Antiquar sah ich «*Goethes Werke* in 20 Bänden», Stuttgart und Tübingen, Cotta, 1819. Der Händler zeigte mir in der im 20. Band vorne eingehefsteten Subskribentenliste, daß in Basel 5 Stücke gezeichnet wurden, und meinte, das sei ein erfreuliches Zeichen für die damalige Basler Kultur, da Goethe zu seinen Lebzeiten noch nicht den späteren Weltruhm besessen habe.

Ich konnte feststellen, daß es sich um die seit Jahrzehnten als Erbstück in meiner Bibliothek enthaltene Ausgabe mit dem Exlibris Abel Merians, eines der fünf Subskribenten, handle. Es war mir entgangen, daß diese Subskribentenliste im letzten Band vorne eingehefstet ist.

Aufschlußreich ist es, diese Liste zu durchgehen. Sie enthält die Namen der Königin Friederike Dorothea Wilhelmine in Carlsruhe, des

Großherzogs von Baden, von Prinzessinnen, Herzögen, Grafen, Gesandten, Professoren, Gutsbesitzern, Pfarrern, Apothekern, Studenten und Gymnasiasten. Auch Offiziere mit Grad und Regimentseinteilung fehlen nicht, auf der Liste steht selbst eine Frau von Müller, Rittmeisterinn, geb. Gräfin von Benningsen. Abgesehen von wenigen deutschen Gesandten und Buchhändlern im Ausland, befanden sich die Subskribenten ausschließlich in Deutschland und der Schweiz. In Basel: Derché, homme de lettre; Faesch-Paravicini; Abel Merian, Ratsherr; Frau Miville-Lotz und Dr. Steikelberger jun. (wohl ein Druckfehler statt Stickelberger, gewiß aus der Familie unseres Herrn Präsidenten)¹. Nur Herr Faesch-

¹ Es handelt sich um Joh. Wilhelm Rudolf St., 1791–1843, Dr. med., gestorben in Las Vacas (Uruguay), E. St.

Paravicini leistete sich die Luxusausgabe auf Velinpapier, von den übrigen bestellten drei die dritte Sorte auf W.Drpr. und Frau Miville-Lotz die billigste Ausgabe ord. Drpr. In *St. Gallen*: Demoiselle Sophie de la Rossaz. In *Genf*: Lütscher, Lucius von, D.M. In *Solothurn*: X. Amieth, Fürsprech, U. J. Dürholz, Chorherr, Amanz Glutz-Blotzheim, Kantonsrichter, Robert Glutz-Blotzheim, Jos. Lack, Handelsmann; Anton Pflüger, Apotheker, Joh. Lüthy, Handelsmann,

Fidel Staub, Fürsprech, Karl Vogelsang, Staatskassier, A. J. Wirz, Chorherr, Jos. Oberlin, Student, J. B. Reinert, Fürsprech. Aus *Winterthur* finden wir Frau Schellenberg geb. Bidermann, und in *Zürich* J. G. Finsler, Hirzel, Canonicus, Keller, Student, und D. Usteri, Staatsrath, der ein Luxusexemplar zeichnete.

Vielleicht stellen andere Besitzer dieser Ausgabe in ihren Exemplaren unter den Subskribenten ebenfalls Vorfahren fest.

Bibliophile Erlebnisse

12. Dr. Karl J. Lüthy / Zwüsche Hammer und Amboß

Inere schöne, laue Maienacht hei zwöi Liebfunde, 's wäri jitz no grad nätt, en Spaziergang z'mache uf Bollige use, wo wärti Fründe im «Stärne» zäme cho si, um eis e chli lustig z'si. D'r Alfrid u d'Seline – so hei die zwöi gheiße – si aber ordeli spät vo deheime furt gange, will si no chli viel z'tüe hei gha u deswäge nid früher furt hei chönne. D' Stärne hei wunderbar gschiene, wo si so um die englefli ume dür d' Stadt si gange gegen d'Papiermühliallee; sie hätte frili no e nächere Wäg gha, aber sie hei justement e chline Umwág wölle mache, um die herrlichi Maienacht so rächt z'gnieße. Daß es drby no chli später worde isch, als sie sälber gmerkt hei, isch wohl z'verstah. Ke Seel isch me uf d'r Straß gsi u d'r Mond untergange, wo sie unter den alte Ulme düre Arm i Arm gwanderet si, glücklich, e chli allei dörfe die früschi Nachtluft z'choschte. D'Seline het si näher zum Alfrid glah; i gloube fast, si het e chli Angst übercho unter dene große Bäume, die so gspänstig still da gstande si. Beidi hei nüt meh gseit u hei e chli ärstiger afo uszieh. Du uf eis Mal ghört me so nes kurligs Raschle i de Boumchrone u nes uheimeligs Pfyffe näbe de Boumstämmme düre, wo sie i d'Nähi vom Judefriedhof cho si. U'ds Bärn heds agfange Zwölfi schla! Das Ruusche u Pfyffe isch geng nächer cho u'n'es isch grad gsi, we d'Grabsteine dert im Judefriedhof umgheiti. D'Seline isch uruhig worde, u d'r Alfrid het gseit: «Häb kei Angst, mir si gli z'Bolligen'usse.» – Är het zwar sälber afo lose, was das gäh soll. – Plötzlich gseh sie beide z'mitts uf d'r Straß im'ene uruhige grünliche Lichtschien e große Amboß stah u druf e grüslig große Foliant mit lottrige Ysebschleg; drüber het me e Hammer gseh abecho; d'Seline het e Geuß usglah un'isch hinter dr nächst Baumstamm gsprunge u het zitteret wie n'es Espeloub. Druf het me vom Friedhof här schwäri Tritte ghört näher cho gäge dä Amboß zue. D'm Alfrid isch es nümme so rächt ghürig gsi, aber als schneidige Obrist vo d'r eidsgnössische Armee het er kommandiert: «Halt! wer da!» Wie'n'er das zum

Muhl usglah het, tramplets u donnerets ganz z'nächst! Sechs – siebe Stimme hei g'antwortet, schnäll usenand: «Rapoport, Hertzberger, Spät, Baer, Rosenthal, Veilchenduft, Süßeskind!» U dem Alfrid si d'Ouge no witer ufgange bi so illustre Nämme. E gwaltige Ma isch zum Amboß cho, het dä Hammer us d'r Luft gno u drümal näbe dem Foliant uf en Amboß gchlopft; schurig hets tönt i d'Nacht use u no schuriger isch'es gsi z'luege, wie im Judefriedhof näbe de umgfallene Grabsteine Toteschädle u Gripp us em Bode cho si, z'hundertwis u plötzlich Fleisch hei gha u läbig uf d'Straß si cho, e wahrhaftigi Wiederholig vo d'r Vision vom Prophet Hesekiel! U gruuuschet hets, als wenn d'Wält wett untergah. Aber uf eis Mal wird's still! Israel isch im Halbkreis wie bannet vor dem Amboß gstande u d'r groß Ma mit emene lädrige Schurz, wie Stuhlmeister öppe hei, u mit dem Hammer i d'r Hand het gseit: Schelom el Jisrael! Nebem Amboß het me über die ganzi Straßebreiti Foliant gseh stah. Vo dene Folante isch jede zwüsche Hammer un' Amboß cho! Alli Ouge si uf de Ma grichtet gsi; au d'r Alfrid het si gfasset u het müeße luege, was es gäbi. Hinter em Boum füre het Seline grufe: «Alfrid! Alfrid! Was git's au?» «Seline, häb di no chli still, mi maueß d's Yse schmide, we's warm isch!» seit er no, ohni rächt z'wüsse, was er gseit het. Bumm, Bumm, Bumm! D'r Ma hinter em Amboß het drei grüsligi Schläg g'macht uf die Ysebschläg vom erste Foliant, s'gwaltigs Krüterbuch, u grufe: «1000 Scheckel zum erste!» 1500 rüeft öpper, 2000 e dritte, u i Zit von'ere schwache Stund sie die Folante vo d'r ganze Straßebreiti zwüsche Hammer u Amboß cho, verschwunde, verhouft gsi, mitt's i d'r Nacht, i d'r Geisterstund! Do schlöhts vo Bärn här eis u – schschschsch – isch die ganzi Vision verschwunde gsi; s'letzts Irrlicht isch no e Wili überem Judefriedhof gstande! D'r Alfrid rüeft: «Seline, chumm jitz füre; d'Luft isch suber!» – D'Seline isch nümme ganz ellei gsi; denn währed d'r uheimelige Büchersteigerig uf